



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

DIGITALE PUBLIKATIONEN DES  
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Das ist eine digitale Ausgabe von / This is a digital edition of

Vogt, Burkhard – Wenig, Steffen

## In kaiserlichem Auftrag: die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann.

der Reihe / of the series

**Forschungen zur Archäologie außereuropäischer Kulturen; Bd. 3,3**

DOI: <https://doi.org/10.34780/dc6r-c63g>

**Herausgebende Institution / Publisher:**  
Deutsches Archäologisches Institut

**Copyright (Digital Edition) © 2022 Deutsches Archäologisches Institut**  
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0  
Email: [info@dainst.de](mailto:info@dainst.de) | Web: <https://www.dainst.org>

**Nutzungsbedingungen:** Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

**Terms of use:** By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut ([info@dainst.de](mailto:info@dainst.de)). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

David W. Phillipson

## Die große Kirche von Debra Damo\*

Die Gründung des berühmten und altherwürdigen Klosters von Debra Damo soll der Überlieferung nach Mitte des 1. nachchristlichen Jahrtausends erfolgt sein. Es liegt auf 2215 m Höhe auf einem Tafelberg (*amba*; Abb. 1) im äußersten Norden Tigrays, Äthiopien, nahe der Grenze zu Eritrea. Man erreicht es über einen etwa 9 km langen Pfad, der von der Adwa-Straße bei Kilometer 40 vor Adigrat nach Norden abzweigt. Der flache Gipfel erstreckt sich über gut 750 m Länge von NO nach SW, seine Breite beträgt – mit Ausnahme des breiteren SW-Endes – etwa 180 m; tiefer gelegene Felsabsätze finden sich an der West- und Nordostseite. Das Plateau ist allseitig von sehr steilen Felswänden begrenzt – vom Nordostende einmal abgesehen sind die meisten von ihnen über 50 m hoch. Hier erlaubt ein 17 m langes, aus Leder geflochtenes Seil den Aufstieg in der Steilwand bis zu einem Torgebäude, das auf einem schmalen Felsgesims errichtet ist und von dem aus der weitere Weg über eine Treppenflucht zum Gipfel führt. Ein anderer Zugang, über den Menschen, Tiere oder Waren das Kloster erreichen könnten, ist nicht vorhanden. Selbst heute ist weder Frauen noch weiblichen Tieren der Zutritt erlaubt. Das Alter dieses Verbotes ist unbekannt, aber es galt sicherlich nicht im frühen 16. Jahrhundert, als die Kaiserin Sabla Wangel hier, wie es von Miguel de Castanhoso berichtet wird, Zuflucht nahm (Whiteway 1902: xxxviii, xlvi, 12–20).

Überlieferungen führen die Klostergründung auf Za-Mika'el zurück, einen der „Neun Heiligen“, denen die Ausdehnung und Konsolidierung der Bekehrung Äthiopiens zum Christentum im 5./6. Jahrhundert zugeschrieben wird (Sergew Hable Sellassie 1972: 115–121; Munro-Hay 2005). Noch genauer wird die Gründung mit der Herrschaft eines gewissen Königs Gabra Masqal verbunden, einem Sohn des aksumitischen Königs Kaleb, der bekanntermaßen im

frühen 6. Jahrhundert regierte. Innerhalb des Klosterbezirks auf dem Plateau befinden sich zwei Kirchen, beide dem Za-Mika'el Aregawi geweiht – 'Aregawi' ist ein Titel, der seinen Status als Kirchenältester andeutet. Es ist die größere dieser beiden Kirchen, die nach landläufiger Meinung der älteste, noch regelmäßig genutzte Sakralbau Äthiopiens und Eritreas sein und im Mittelpunkt dieses Beitrages stehen soll.

Die Geschichte des *amba* wird an anderer Stelle ausführlich geschildert (Phillipson 2009: 51–64). Frühe Aufzeichnungen und noch vorhandene Traditionen verzeichnen eine Plünderung Debra Damos durch Königin Gudut im 9./10. Jahrhundert sowie seine Verwendung als Platz, an dem Mitglieder einer Herrscherfamilie unter Arrest gehalten wurden, um Nachfolgestreitigkeiten zu verhindern. Die relative Abfolge dieser Ereignisse und der Klostergründung bleibt aber unklar.

Die größere Kirche befindet sich auf dem eigentlichen Gipfel und ist gemeinsam mit seinem freistehenden Turm und Schatzhaus von einer Steinmauer eingeschlossen. Seit der fotografischen Dokumentation durch die DAE (Abb. 2) hat der Turm deutliche Veränderungen erfahren. Das Schatzhaus, das bedeutende, nie umfassend dokumentierte Manuskripte beherbergt (Conti Rossini 1940), wurde – so wird berichtet – im August 1996 durch einen Brand verwüstet. Obwohl schon frühere Besucher von der Existenz der alten Kirche berichtet hatten, wurde die erste detaillierte Beschreibung von der Deutschen Aksum-Expedition (DAE) im April 1906 erstellt und in deren nachfolgender Publikation veröffentlicht (DAE 2: 168–194, Taf. xxiv, xxv, 3: 50).

Tatsächlich verbrachte die DAE nur einige Stunden in Debra Damo – auf ihrem Rückweg

\* Die Übersetzung ins Deutsche besorgte Burkhard Vogt.



Abb. 1 Satelliten-Aufnahme des Klosterberges von Debra Damo vom 18. Oktober 2013 (Image©2014 CNES/Astrium; © 2014 Google). Die beiden Kirchen sind an ihren roten Blechdächern erkennbar. Die große Kirche ist mit einem Pfeil gekennzeichnet.

von Aksum nach Massawa, als sie am späten Sonnabendvormittag des 14. April eintraf und vor Dunkelheit den Ort verließ, um dann am darauf folgenden Montag zur Überprüfung ihrer Aufzeichnungen kurz zurückzukehren. In Anbetracht der kurzen Verweildauer kann es kaum überraschen, dass die DAE-Aufzeichnungen zu Debra Damo, obwohl von beträchtlichem Wert, weniger genau und umfassend waren als die zu anderen Plätzen. Insbesondere die Karte der *amba* (DAE 3: Abb. 241) ist irreführend und auch die fotografischen Aufnahmen erfüllen nicht die anderen Ortes erreichte Qualität, wurden doch viele Fotos für die Veröffentlichung durch Skizzen ersetzt.

Etwa vier Jahrzehnte später besuchte David Buxton (1946; 1947: 6–13; 1949: 136–140)

Debra Damo und fand das Gotteshaus in einem beklagenswerten Zustand vor, obwohl es 1939 durch Mitglieder der italienischen Archäologischen Aksum-Expedition durch Stützen gesichert worden war. Teilweise auf Buxtons Betreiben hin wurden 1948 während einer zwölfwöchigen Kampagne unter der Leitung von Derek Matthews ausgedehnte Restaurierungen durchgeführt. Seine publizierten Berichte ergänzten und korrigierten hier und da die Beobachtungen der DAE. Die hier unten gemachten Ausführungen basieren, erweitert durch eigene Beobachtungen aus dem Jahr 1993 und nachfolgender Bibliotheksrecherche, auf den Publikationen der DAE (DAE 2: 168–194, Taf. xxiv, xxv, 3: 50) und jenen von Matthews/Mordini (1959).



Abb. 2 Der freistehende Turm an der großen Kirche von Debra Damo in einer bislang unveröffentlichten DAE-Aufnahme von 1906 (Foto DAE 562 = MBA 2271.03); hinsichtlich einer jüngeren Aufnahme siehe Phillipson 2009: fig. 69.



Abb. 3 Westfassade der großen Kirche von Debra Damo, bislang unveröffentlichte DAE-Aufnahme von 1906 (Foto DAE 566 = MBA 2271.04); hinsichtlich einer jüngeren Aufnahme siehe Phillipson 2009: fig. 71.

Als Matthews eintraf, stand die Kirche kurz vor dem Verfall. Nur kurz zuvor hatten die Mönche die Bedachung des Kirchenschiffs ersetzt und den Bau eines neuen Gotteshauses aufgenommen, das das ältere Gebäude einschließen sollte. Dieses Vorhaben wurde aber 1948 abgebrochen und die damaligen Ergänzungen wurden zurückgebaut (Matthews, pers. Mitteilung). Matthews' Restaurierungsarbeiten waren sehr umfangreich und beinhalteten eine detaillierte Bauaufnahme, die in einigen Bereichen von Ertüchtigungs- und Wiederaufbaumaßnahmen begleitet wurde. Der wichtigste Eingriff danach war die Verlegung eines Wellblechdaches über dem gesamten Gebäude. Folglich ist die Dachkonstruktion, wie sie in der von der DAE veröffentlichten Zeichnung gezeigt wird (DAE 2: Abb. 344), nicht mehr erhalten und kann nicht verifiziert werden.

Die Kirche selbst ist ein rechteckiges, zweistöckiges Gebäude von 19,8 m Länge und 9,6 m Breite; ihre Höhe beträgt 10,0 m. Lediglich an seinem Ostende erreicht der Bau eine maximale Breite von 12,3 m (vgl. DAE 2: Abb. 345; Matthews/Mordini 1959: fig. 3). Die DAE meinte, dass der zusätzliche Raum, dessen Fläche die Nord-Süd-Abmessungen vergrößert, wie auch der westliche Vorraum eine spätere Veränderung des ursprünglichen Grundrisses darstellten. Sollte dies – wie es auch spätere Forschungen nahelegen (vgl. demgegenüber

Lepage 1972: 90) – zutreffen, so hätte die ursprünglichen Abmessungen des Gotteshauses 17,1 × 9,6 m betragen. Es wurde auf einem sich leicht nach Westen neigenden Baugrund angelegt, der vor Baubeginn im Norden durch die Errichtung einer vermörtelten Stützmauer und durch Planierungsarbeiten vorbereitet wurde. Auf diese Weise konnten drei flache Absätze geschaffen werden, die – wie weiter unten gezeigt wird – die dreiteilige Anlage der Kirche erlaubten. Sollten noch weitere Abtreppungen bestehen, so sind diese verschüttet und noch nicht untersucht.

Die Mauern sind in einer Art errichtet, die als typisch aksumitisch angesehen werden kann, nämlich als Fachwand, die entlang der äußeren und inneren Wandflächen aus länglichen Holzbalken besteht, auf denen ihrerseits rechtwinklig dazu verlegte hölzerne oder steinerne bzw. horizontale Balken aufliegen. Deren vorspringende, buckelartig ausgearbeitete Stirnseiten bilden die charakteristischen „Affenköpfe“ (vgl. Matthews/Mordini 1959: fig. 12). Die meisten „Affenköpfe“ in Debra Damo verzieren allerdings keine Binder, vielmehr haben diese im Wesentlichen eine dekorative Funktion. Die Binderfunktion zwischen innerer und äußerer Mauerschale übernehmen tatsächlich die Holzrahmen von Fenstern und Türen. Die Zwischenräume zwischen diesen Holzelementen sind verfüllt mit in Lehmörtel

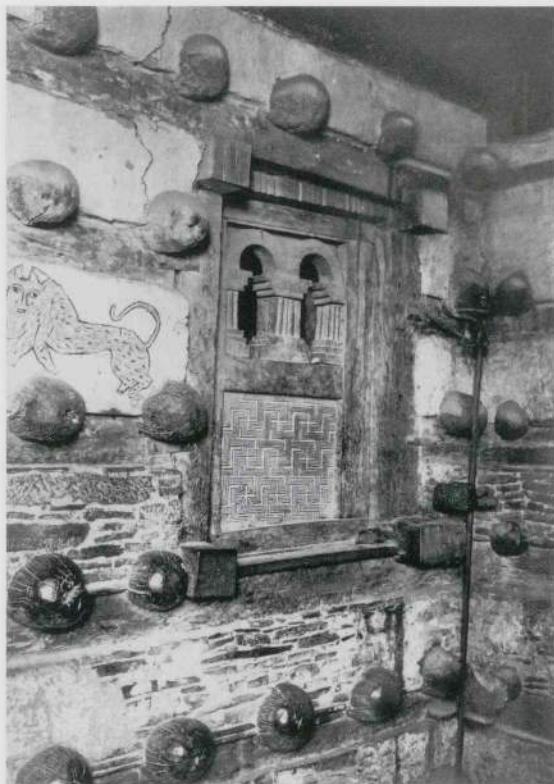


Abb. 4 Südende der Innenwand des Vorraums zur großen Kirche von Debra Damo, bislang unveröffentlichte DAE-Aufnahme von 1906 (Foto DAE 576 = MBA 2271.13).

verlegten Bruchsteinen. Einige Fragmente des Kalkverputzes, der einst Teile des steinernen Mauerwerks überzog, haben die Zeiten überdauert. Wie der Grundrissplan zeigt, waren die Mauern üblicherweise 45–65 cm stark. Ihre äußeren Sichtseiten zeigen die typisch aksumitische Reihung von Vorsprüngen und Nischen, jede von ihnen und abhängig von den Maßen der verfügbaren Längsbalken ist zwischen 2,4 und 5,1 m lang.

Die einzigen Ausnahmen von diesem Grundmuster sind an der westlichen Fassade (Abb. 3) zu beobachten, also in jenen Abschnitt des Gebäudes, der, wie schon erwähnt, eine spätere Hinzufügung zur Originalstruktur darstellt. An beiden Enden dieser Fassade wurde ein massives, regelmäßig zugerichtetes Mauerwerk an Stelle der hölzernen Eckkonstruktionen verwendet. Die pfeilerartige Verstärkung an der Südwestecke der Kirche ist heute um gut 10° aus der Vertikalen nach Süden verkippt. In der Mitte der Mauer wird ein doppelter Eingang aus drei monolithischen Pfeilern gebildet, die einen hölzernen Sturz tragen. Die einfachen Türen in der Nord- und der Südfassade werden weiter unten beschrieben.

Die Stützmauer, die als Gründung die Nordseite der Kirche sichert, ist gänzlich aus Stein errichtet; auch sie zeigt dieselbe Nischengliederung wie die darüber aufgehende Fachwand, unterscheidet sich von dieser aber durch drei schmale horizontale Rücksprünge.

Zwei umlaufende Lagen von dünnen Schieferplatten springen an allen Fassaden (einschließlich der westlichen und nordöstlichen Anbauten) in 3,6 und 6,0 m Höhe vor. Dies entspricht den Deckenhöhen im Gebäudeinneren. Die DAE verzeichnete eine dritte Schieferplattenlage oben an dem Aufbau über dem Mittelschiff (DAE 2: 171), doch wurde dieser wohl bei den Dachdekarbeiten zwischen 1944 und 1948 entfernt. Auch wegen des jüngst installierten Wellblechdaches kann dies nicht verifiziert werden.

Der gegenwärtige Haupteingang zur Kirche wird, wie schon oben erwähnt, durch das von Steinpfeilern gefasste Doppeltor an der westlichen Fassade gebildet. Von hier erhält man Zutritt zu einem die gesamte Gebäudebreite ausfüllenden Vorraum. Dessen Ostwand zeigt mittig eine Doppeltür (DAE 2: Taf. xxv), die als typisch aksumitische Holzkonstruktion mit einem Zahnschnittfries ausgeführt wurde. Beiderseits der Tür befinden sich fein geschnitzte Holzfenster mit doppelstelen-förmigen Öffnungen. Der Unterteil beider Rahmen besteht aus einem mit geometrischer Schnitzerei versehenen Holzpaneel, das hinter dem nördlichen Fenster eine Treppe verbergen soll. Das Erscheinungsbild dieser Wand entspricht mit seinen Längsbalken, „Affenköpfen“ und verputztem Mauerwerk dem von Außenmauern, was unsere Deutung dahingehend unterstützt, dass sie ursprünglich die westliche Außenwand der Kirche bildete. Ihr exzellenter Erhaltungszustand lässt vermuten, dass sie als solche nur vergleichsweise kurz diente, bevor nämlich der westliche Vorraum errichtet wurde (Abb. 4). Dessen Decke besteht aus hölzernen Kassetten, die – einem flachen Kraggewölbe nicht unähnlich – als überlappendes „Laternen“-Motif angeordnet sind.

Die Doppeltür in der Ostmauer des Vorraums führt in ein Vestibül, einen niedrigen dunklen Raum, der lediglich durch eine selten benutzte Außentür in der Südmauer erleuchtet wird. Das nördliche Drittel des Vestibüls wird von einer Steintreppe eingenommen, die um einen gemauerten Kern errichtet ist und von der einst ein Lichthof im Obergeschoss erreicht wurde, der aber seit Installation des Blechdaches als solcher nicht mehr fungiert. Es ist aber ausschließlich diese Treppe, die

Zugang zu den Räumen über den Seitenschiffen gewährt.

Die Decke des Vestibüls wird von drei Pfeilern gestützt, davon zwei hölzerne und ein steinerner in der Mitte mit einem Konsolenkapitell. Die Decke ist eine hochwertige Kassettenkonstruktion aus quadratischen Holzpaneelen (DAE 2: Abb. 374ff; Matthews/Mordini 1959: pls. viid, viii–xi), deren Stil stark koptischer Qualitätsarbeit des 6./7. Jahrhunderts ähneln soll. Ähnliche Paneele, wenngleich heute herausgenommen, waren einst auch in der alten Kirche von Asmara angebracht (Sauter 1967; Fiaccadori 2006). Dreißig der Debra Damo-Holztafeln tragen Reliefs, die – allesamt unterschiedlich – zahlreiche wilde, domestizierte und Fabeltiere zeigen – unter ihnen Elefanten, ein Kamel, Langhornrind und Kurzhornbuckelrind, Greifen, eine große Raubkatze, Steinböcke, Antilopen etc. Sieben weitere Holztafeln, die im Allgemeinen weniger abgenutzt sind als die Tierdarstellungen, zeigen kunstvolle geometrische Muster. Die Paneele scheinen eher zufällig zusammengestellt. Wahrscheinlich ist die Deckenverkleidung irgendwann herabgefallen und wurde dann neu zusammengestellt – nicht notwendigerweise in dem Gebäude, für das sie einst bestimmt war. Auch ist nicht auszuschließen, dass die geometrischen und zoomorphen Motive ursprünglich nicht Bestandteil derselben Anordnung gewesen sind und erstere von einem Sichtschutz stammen.

Eine weitere Doppeltür in der Ostmauer des Vestibüls gewährt über eine flache Stufe Zugang zum Hauptraum der Kirche, der durch sechs Pfeiler in ein Mittel- und zwei Seitenschiffe mit jeweils vier Jochen geteilt ist (vgl. DAE 2: Abb. 345; Matthews/Mordini 1959: fig. 3). Der Boden im Mittelschiff und im nördlichen Seitenschiff ist erhöht, um einen Absatz vor dem Allerheiligsten zu bilden. Er ist damit eigentlich eine Fortsetzung des Bodens des Allerheiligsten in das Mittelschiff hinein. Anderswo ist dieser Absatz durch eine Holzschranke markiert, die hier allerdings fehlt. Diese unterschiedlichen Bodenniveaus betonen die Dreiteilung der Kirche in Anlehnung an deren liturgische Nutzung.

Die beiden Seitenschiffe sind 3,4 m hoch und besitzen flache Decken, die auf Architraven aufliegen, die ihrerseits direkt ohne Konsolen auf den freistehenden Pfeilern und auf den der Außenmauer vorgesetzten Pilastern ruhen (vgl. DAE 2: Taf. xxivc–e). Über den Seitenschiffen befinden sich emporenartige Dachgeschossräume, die man vom Vestibül über die Treppe und



Abb. 5 Nordtür zur großen Kirche von Debra Damo, bislang unveröffentlichte DAE-Aufnahme von 1906 (Foto DAE 569); siehe auch Phillipson 2009: fig. 77.

den einstigen Lichthof erreicht. Die Emporen sind mit 1,5 m Höhe und 1,8 m Breite keinesfalls geräumig. Auf eher unübliche Weise setzen sie sich bis zum Ostende des Kirchenbaus fort.

Jedes Seitenschiff hat an seinem Westende eine nach außen führende Tür im Norden bzw. im Süden. Gemeinsam mit dem Doppeleingang an der Westfassade (wenngleich unter Außerachtlassung der selten genutzten Tür in der südlichen Außenmauer des Vestibüls) verfügt die Kirche, wie es die äthiopische Konvention erfordert, über drei Eingänge. Dies schließt also auch den Südeingang ein, der traditionell für Frauen reserviert ist, wenngleich Frauen in den letzten Jahrhunderten in Debra Damo nicht zugelassen waren. Die Nordtür (Abb. 5) zeigt einen Zahnschnittfries ähnlich wie jenen über der Tür zwischen äußerem Vorraum und Vestibül, während das Südtor keinen derartigen Bauschmuck aufweist (DAE 2: Abb. 357). Die einzigen Fensteröffnungen, die diesen Teil des Kircheninnenraumes direkt beleuchten, befinden sich jeweils im östlichsten Joch der Seitenschiffe. Ansonsten kommt, wenn die Türen nicht geöffnet sind, das Licht nur indirekt über die Emporen in den oberen Abschnitt des Mittelschiffs.

Die Pfeiler, die das Mittel- von den Seitenschiffen trennen, sind monolithisch, einschließlich integrierter Kapitelle in einfacher Würfelform. Letztere aber sind abweichend vom Vestibül nicht mit Konsolen ausgestattet (DAE 2: Taf. xxivc–e; Matthews/Mordini 1959:

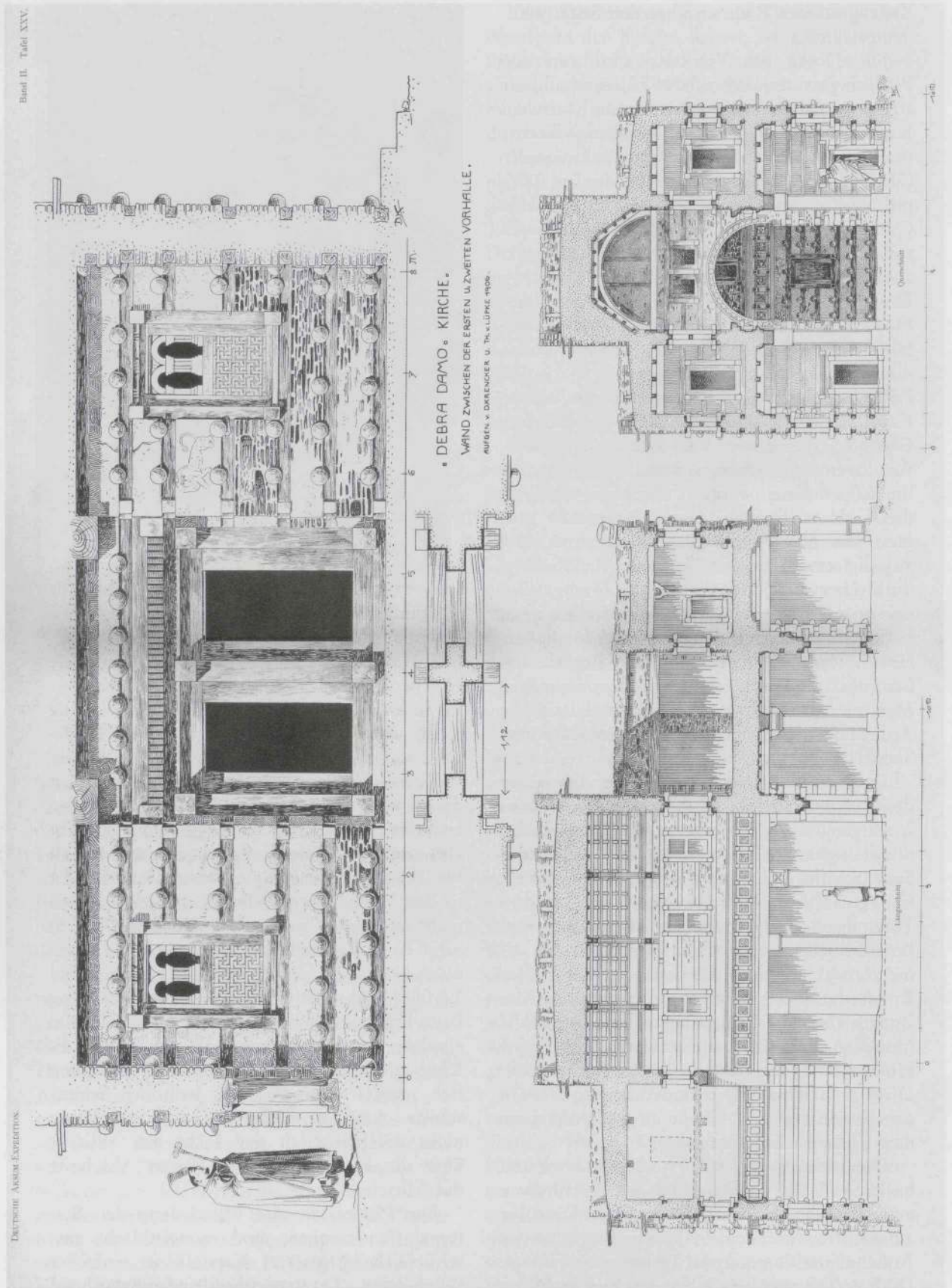


Abb. 6 Schnitte durch die große Kirche von Debra Damo von Daniel Krencker (DAE 2: Taf. xxv). Dies sind die einzigen erhaltenen Zeichnungen der Decke des Kirchenschiffs, die etwa 1946 zerstört wurde (vgl. Foto in Buxton 1947: pl. iia). Siehe auch Phillipson 2009: figs. 80, 82.

pl. vic). Obwohl sie keine einheitliche Pfeilerstellung bilden und vielleicht wiederverwendet sind, sind sie – wenn auch schlanker – in etwa vergleichbar mit jenen, die den Haupteingang im Westen flankieren. Vier der Kapitelle tragen auf einer oder mehreren Sichtseiten kurvenförmige Schnitzmotive. Das Mittelschiff erreicht jetzt eine Höhe von beinahe 6,0 m mit Ausnahme seines östlichsten Joches, dessen Boden – wie auch im nördlichen Seitenschiff – durch eine niedrige Stufe markiert ist. Über den Architraven an der Nord- und Südmauer findet sich ein typisch aksumitischer, aus Holz gefertigter Fries, der Paneele mit geometrischem Dekor umfasst, wie es schon für einige Paneele der Vestibüldecke beschrieben wurde. Über dem Fries sind jeweils drei Fenster angebracht, die ein wenig indirekte Beleuchtung aus den Emporen hineinlassen, die ihrerseits durch drei Außenfenster beleuchtet werden. Die Decke des Mittelschiffes war ursprünglich deutlich höher: So wurde sie im Oktober 1944 von Buxton (1947: pl. iia; siehe auch Abb. 6) als eine kunstvoll ausgeführte hölzerne Gewölbekonstruktion beschrieben, die aber beim Eintreffen von Matthews im Februar 1948 von den Mönchen bereits mit einem Flachdach aus Eukalyptus-Rundhölzern und Erde ersetzt worden war.

Am östlichen Ende des Mittelschiffs befindet sich ein Bogen, der einzige in der Kirche (Matthews/Mordini 1959: pl. v). Er ist aus Holz geschnitzt und ruht jeweils auf einer Konsole, die auf einem Pilaster vor die Architrave des Mittelschiffs gesetzt ist. Die Unterseite des Bogens, die eine Höhe von 4,6 m über dem Boden erreicht, ist sorgfältig geschnitzt mit einer Reihung von kreuzförmigen Motiven. Die Mauer über dem Bogen ist im üblichen Mauerwerk gehalten und zeigt ein mittig angeordnetes Doppelfenster.

Das Allerheiligste im östlichsten Teil der Kirche ist normalerweise von den Blicken der Gläubigen abgeschirmt und niemand außer den Priestern hat hier Zutritt. Für Debra Damo hat dies die DAE nicht ausdrücklich beschrieben. Im Jahr 1948 jedoch wurde das *tabot* entfernt, so dass Matthews seine Restaurierungsarbeiten im gesamten Kirchengebäude durchführen konnte. Er war auf diese Weise in der Lage, architektonische Details auch in jenem Bereich zu dokumentieren, der Besuchern normalerweise nicht offen steht. Die nachfolgenden Ausführungen fußen auf seiner Publikation (Matthews/Mordini 1959). Der rückwärtige Teil der Kirche ist in drei nebeneinander liegende

Kammern geteilt. Die zentrale Hauptkammer war im Norden, Süden und Osten umlaufend ausgeschmückt mit der Fortsetzung des Frieses des Mittelschiffs und beleuchtet durch ein Fenster über dem Friesabschnitt der Ostmauer. Eine Apsis fehlt<sup>1</sup>. Die Deckenkuppel zeigt ein hölzernes Rahmenwerk, in das bemalte, mit Stoffen verhüllte Holzpaneelle eingepasst sind. Die 1 m hohe und 2,1 m im Durchmesser messende Kuppel ist auf der Gebäudeaußen-seite nicht sichtbar und war zuvor mit einem flachen Erddach, ist jetzt aber mit einem neuen Wellblechdach abgedeckt. Der zwischen Blechdach und Kuppel bestehende Leerraum hat offensichtlich keinen Zugang, wenngleich die Beleuchtung durch ein kleines Fenster hoch an der östlichen Außenmauer und das bereits erwähnte, weit oben installierte Doppelfenster am östlichen Ende des Mittelschiffs erfolgte.

Die beiden seitlichen Sanktuare, die gleichermaßen direkt über die Seitenschiffe erreichbar sind, weisen flache Decken auf, über denen sich ebenfalls Dachgeschossräume befinden, die über die beiden Emporen betreten werden können. Durch den eingangs schon erwähnten, dem ursprünglich rechteckigen Kirchengrundriss später nach Norden hinzugefügten Raum sind das nördliche Sanktuar und sein Dachgeschossraum etwa doppelt so groß wie das südliche Gegenstück. Die seitlichen Sanktuare und die darüber liegenden Räume sind lediglich gut beleuchtet, wobei die südlichen Räume auf beiden Ebenen zwei, die im Norden jeweils vier Außenfenster haben. Das größere nördliche Sanktuar enthält einen Sarg, in dem die sterblichen Reste von König Lebna Dengel geruht haben sollen, der im Jahr 1540 verstarb.

Bereits oben wurde die Auffassung vertreten, dass die große Kirche von Debra Damo ursprünglich über einem einfachen rechteckigen Grundriss mit den Maßen 17,1 × 9,6 m geplant war und sich aus Vestibül, Mittel- und Seitenschiffen sowie den drei Sanktuaren zusammensetzte. Die beiden späteren Erweiterungen, nämlich die gegenwärtige äußere Vorhalle im Westen sowie im Norden die Erweiterung des Sanktuarbereiches, sind nicht unbedingt gleichzeitig erfolgt. Die Annahme späterer Veränderungen des Kirchengrundrisses geht auf die DAE zurück (DAE 2: 168–194) und

<sup>1</sup> Die DAE verwendet in ihrem Plan der Kirche für das Allerheiligste den Begriff „Apsis“, wobei im deutschen Sprachgebrauch eine Apsis nicht zwingend einen halbkreisförmigen Grundriss haben muss [BV].



wurde von Buxton (1947: 8–9) bestätigt. Lepage (1972: 90) hingegen schlug vor, dass das größere nördliche Sanktuar ein besonderes Merkmal des Originalplans war. Ihn beschäftigte anscheinend die kurze Zeitdauer, die zwischen dem Tod von König Lebna Dengel und der Befreiung der Kaiserin Sabla Wangel durch Christovao da Gama verstrichen war, aber dieses Argument ist nicht zwingend. Wenn man die Räumlichkeiten im Westen und Norden als spätere Anbauten akzeptiert, dann wäre der Originalbau dem beinahe unveränderlichen aksumitischen Grundrisschema gefolgt, bei dem die Ecken eher als Vorsprünge denn als Rücksprünge der Außenmauer ausgebildet waren. Im Westen wie im Norden aber sind die Ecken der Anbauten rückspringend ausgebildet. Der nördliche Anbau muss drastischere Eingriffe erfahren haben wie etwa den Rückbau von Teilabschnitten der ursprünglichen Außenwand. Zugegebenermaßen gibt es heute keine Spuren einer derartigen Intervention, noch ist diese für die Vergangenheit bezeugt. Es ist allerdings ein Charakteristikum derartiger Architektur, dass Erneuerungen und Wiederaufbau beinahe konstante Prozesse waren.

Letzteres ist allerdings von besonderer Bedeutung, wenn wir das Alter der großen Kirche von Debra Damo betrachten. Frühere Verfasser haben unterschiedliche Einschätzungen gegeben, aber keine basierte, soweit ich mir dessen bewusst bin, auf überzeugenden Argumenten, die dem Gotteshaus als Ganzem galten. Die DAE lieferte detaillierte, wenngleich nicht beweiskräftige Vergleiche von einzelnen Merkmalen und legte nahe, dass einige Komponenten bis in das 6. Jahrhundert zurückreichen (DAE 2: 194). Buxton (1947: 13) bevorzugte eine Datierung ins 9. oder 10. Jahrhundert. Matthews wiederum (in: Matthews/Mordini 1959: 31–39) war weniger konkret und meinte, dass die Kirche eventuell die Umwandlung eines vor-christlichen Gebäudes darstelle, wogegen Mordini die Auffassung vertrat, dass der Bau seine gegenwärtige Ausprägung vielleicht erst im 13. bis 16. Jahrhundert erhielt. Doresse (1957, 1: 237) schlug vor, dass die Deckenpaneele im Vestibül ins 7. Jahrhundert zurückreichen könnten, obwohl sie vielleicht erst später in Debra Damo installiert wurden. Alle Bearbeiter mit Ausnahme Mordinis stimmen aber darin überein, dass die Kirche im 11. Jahrhundert, wenn nicht gar eher, in etwa ihr heutiges Erscheinungsbild annahm.

Bislang haben die Forscher, so auch die Teilnehmer der DAE, große Anstrengungen un-

ternommen, nach nicht-äthiopischen Parallelen – syrischen, koptischen, nubischen etc. – für die architektonischen und künstlerischen Charakteristika früher äthiopischer Kirchen einschließlich der von Debra Damo zu suchen. Derartige Ähnlichkeiten haben zweifelsohne bestanden: Die offensichtlich koptischen Parallelen für die Deckenpaneele im Vestibül von Debra Damo beispielsweise wurden oben bereits genannt. Eine Gleichzeitigkeit von stilistisch ähnlichen Eigenheiten in weit voneinander getrennten Regionen sollte jedoch nicht angenommen werden, auch war Äthiopien nicht zwangsläufig immer der Empfänger solcher Einflüsse. Eine jüngere Untersuchung (Phillipson 2009) diskutiert dieses Thema *en detail* und schlussfolgert, dass das äthiopische Christentum über lange Zeit Wesensmerkmale – materielle, die Glaubenslehre betreffende und liturgische – bewahrte, die schon zu einem frühen Zeitpunkt aus Quellen schöpften, die der christlichen Ökumene des 4. bis 6. Jahrhunderts gemein waren. Folglich ist es unzweckmäßig und sogar irreführend, gesonderte Herkunftsorte oder Datierungen individueller Wesensmerkmale suchen zu wollen.

Hinsichtlich einer möglicherweise weit zurückliegenden Entstehungszeit der großen Kirche von Debra Damo ist es gleichermaßen zielführend, die verfügbaren Hinweise auf die Datierung der klösterlichen Besiedlung und anderer früher menschlicher Spuren auf der *amba* zu sichten. Mordini hat 1939 und 1943 diesbezüglich einige wichtige Untersuchungen durchgeführt, doch wurden die Ergebnisse nicht in Gänze publiziert, wenngleich in Form einer nützlichen Zusammenfassung von Matthews/Mordini (1959: 43–58) veröffentlicht.

Matthews' Anregung einer prä-aksumitischen Besiedlungsphase ist immer wieder ins Feld geführt worden – wenngleich ohne belastbare Belege. Nach meinem Kenntnisstand sind die ältesten datierbaren Artefakte von der *amba* von Debra Damo ein Hort von 105 Goldmünzen (Mordini 1960), die in einem Holzkasten versteckt waren, der in einer Felspalte in der Steilwand unterhalb der kleinen Kirche vergraben war. Leider sind weder die Münzen noch die Reste des Kästchens für weitere Untersuchungen zugänglich<sup>2</sup>. Sämtliche Münzen wurden von den Kushan-Königen in einer Region geschlagen (Göbl 1970), die das heutige nordöstliche Afghanistan, Nordpakis-

<sup>2</sup> Ich bin Prof. Dr. Wolfgang Hahn sehr dankbar für seine freundliche Unterstützung und seinen Rat bei meinen Ermittlungen in dieser Angelegenheit.

tan und Teile Nordwestindiens umfasst. Vier verschiedene Herrscher sind vertreten. Obwohl die Diskussion über deren genaue Regierungszeiten noch nicht abgeschlossen ist (Aram / Klimburg-Salter 1999), ist es wahrscheinlich, dass der Hort Anfang des 3. Jahrhunderts zusammengebracht, wenngleich nicht notwendigerweise auch versteckt wurde. Mordini (Matthews / Mordini 1959: 50–51, 53) konnte im Friedhofsbereich *'numerous Arabic coins in gold and silver'* sammeln, die in die Zeit vom 7. bis Mitte des 10. Jahrhunderts datieren. Es ist bemerkenswert, dass diese Importe insgesamt zu Perioden gehören, die der Prägung aksumitischer Münzen in Nordäthiopien vorausgehen oder aber nachfolgen. Ihre Einfuhr erfolgte wohl zeitnah zu ihrer Emittierung – unabhängig davon, ob sie schon bald oder erst später in Debra Damo vergraben wurden. Mordini (Matthews / Mordini 1959: 50) beobachtete zudem in Vergesellschaftung mit den arabischen Münzen eine Oberflächenkeramik, die sich von rezenten Tigray-Produktionen unterschied und für die er eine aksumitische Datierung vorschlug. Diese Zuschreibung kann allerdings nicht überprüft werden. Der einzige unzweifelhaft aksumitische Fund aus Debra Damo ist eine Kupfermünze des Armah (Matthews / Mordini 1959: 51), die ganz am Ende der aksumitischen Münzprägung Mitte des 7. Jahrhunderts angesetzt werden kann.

Diese archäologischen Befunde müssen mit jenen, oben kurz zusammengefassten Traditionen verglichen werden, die sich auf die Klostergründung beziehen. Die Ergebnisse sind allerdings bei weitem nicht beweiskräftig. Verschiedene Argumentationslinien lassen es glaubhaft erscheinen, dass sowohl die große Kirche als auch die gegenwärtige klösterliche Ansiedlung generell der zweiten Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrtausends zugeschrieben werden können – trotz wiederholter baulicher Veränderungen, die bis in das 20. Jahrhundert fort dauerten. Es scheint in diesem Zusammenhang angebracht, auf die deutliche Verwandtschaft zwischen dem rekonstruierten ursprünglichen Grundriss der Debra Damo-Kirche mit dem Oberbau über dem Grab des Gabra Masqal in Aksum (Phillipson 2009: fig. 69) hinzuweisen, für das eine Datierung im 6. Jahrhundert als allgemein akzeptiert gilt. Die vielleicht auffälligste Übereinstimmung ist –

zusätzlich zur allgemeinen Grundrissgestaltung – die Gliederung des Vestibüls insbesondere an dessen Nordseite, wo in Debra Damo eine Treppe zu den Emporen über den Seitenschiffen führt. Diese Beobachtungen untermauern darüberhinaus einen zeitlich frühen Ansatz der ältesten Kirche von Debra Damo vielleicht im 6. oder 7. Jahrhundert. Bemerkenswert ist, dass sowohl Debra Damo als auch das Enda Kaleb-Gebäude in Aksum üblicherweise derselben Zeit zugeordnet werden.

Es war die DAE, die als erste einen ausführlichen Bericht zur großen Kirche von Debra Damo veröffentlichte und besonders auf deren starke aksumitische Anklänge hinwies. Diese Interpretation hat in der jüngeren Forschung viel Unterstützung gefunden, was die herausragende Bedeutung dieses einmaligen Kulturerbes unterstreicht.

#### SUMMARY

The existence of the mountain-top monastery at Debra Damo had been known to the outside world since the fifteenth century, but the first reasonably detailed account was prepared in April 1906 by members of the Deutsche Aksum-Expedition who paid a brief visit on their return journey to Eritrea. Ecclesiastical tradition attributes the monastery's foundation to Za-Mika'el Aregawi, one of Ethiopia's "Nine Saints", around the late fifth or early sixth century AD.

The DAE and subsequent researchers have paid particular attention to the larger of the monastery's two churches. Despite numerous alterations, this retains several features that suggest great antiquity; and a detailed account of the building is presented here. Evidence is offered that its original plan bears strong similarity to those of the churches erected at Aksum over the tombs attributed to kings Kaleb and Gabra Masqal for which a sixth-century date is attributed. On the basis of this remarkable congruence of independent lines of evidence, it is argued that the large church, and presumably the monastery of which it forms part, was indeed established in about the sixth century. Evidence from elsewhere on the mountain, although not always well recorded, does not contradict this conclusion.

## BIBLIOGRAPHIE

- Afram, M. / Klimburg-Salter, D. E. (eds.)  
1999 Coins, Art and Chronology: essays on the pre-Islamic history of the Indo-Iranian borderlands. Wien.
- Buxton, D. R.  
1946 Ethiopian rock-hewn churches, in: *Antiquity* 20: 60–69.  
1947 The Christian antiquities of northern Ethiopia, in: *Archaeologia* 92: 1–42.
- Conti Rossini, C.  
1940 Pergamene di Dabra Dammo, in: *Rivista di Studi Orientali* 19: 45–80.
- DAE 2  
Krencker, D. Mit Beitr. von Th. v. Lüpke  
1913 Ältere Denkmäler Nordabessiniens. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. 2. Berlin.
- DAE 3  
v. Lüpke, Th. Unter Mitw. von E. Littmann und D. Krencker  
1913 Profan- und Kultbauten Nordabessiniens aus älterer und neuerer Zeit. Deutsche Aksum-Expedition, Bd. 3. Berlin.
- Doresse, J.  
1957 *L'empire du Prêtre Jean*. Paris.
- Fiaccadori, G.  
2006 Die alte Kirche in Asmara, in: Wenig, St. (Hrsg.), *In kaiserlichem Auftrag. Die Deutsche Aksum-Expedition 1906 unter Enno Littmann*. Bd. 1: Die Akteure und die wissenschaftlichen Unternehmungen der DAE in Eritrea. Forschungen zur Archäologie Außereuropäischer Kulturen (FAAK), Bd. 3.1. Aichwald: 297–310.
- Göbl, R.  
1970 Der Kusanische Goldmünzschatz von Debra Damo (Äthiopien) 1940, in: *Central Asiatic Journal* 14: 241–252.
- Lepage, C.  
1972 Premières recherches sur les installations liturgiques des anciennes églises d'Éthiopie, in: *Documents pour servir à l'histoire des civilisations éthiopiennes* 3: 77–114.
- Matthews, D. H.  
1949 The restoration of the monastery church of Debra Damo, Ethiopia, in: *Antiquity* 23: 188–200.  
1950 Ethiopian monastery church restoration at Debra Damo, in: *The Builder* 179: 150–151.
- Matthews, D. H. / Mordini, A.  
1959 The Monastery of Debra Damo, Ethiopia, in: *Archaeologia* 97: 1–58.
- Mordini, A.  
1960 Gli aurei Kushana del convento di Dabra Dammo, in: *Atti del Convegno di Studi Etiopici*. 249–254. Roma.
- Munro-Hay, S. C.  
2005 Sainly shadows, in: Raunig, W./ Wenig, St. (Hrsg.), *Afrikas Horn: Akten der Ersten Internationalen Littmann Konferenz in München [Meroitica 22]*. Wiesbaden: 137–168.
- Phillipson, D. W.  
2009 *Ancient Churches of Ethiopia, fourth-fourteenth centuries*. London.
- Sauter, R.  
1967 L'Arc et les panneaux sculptées de la vieille église d'Asmara, in: *Rassegna di Studi Etiopici* 23: 220–231.
- Sergew Hable Sellassie  
1972 *Ancient and Medieval Ethiopian History to 1270*. Addis Ababa.
- Whiteway, R. S.  
1902 *The Portuguese Expedition to Abyssinia, 1541–1543*. Hakluyt Society. London.